

Homburger Neueste Nachrichten

Anzeiger für Bad Homburg v. d. H. und Umgebung

Bezugspreis: Monatsabonnement R. M. 1.75 einschließlich
Erkennung. Erscheint täglich werktags.

Samstag-Post—Homburger Lokalblatt

Anzeigenpreis: Die sechsgehaltene 43 mm breite Kompartimente
zelle kostet 15 Bg., auswärts 20 Bg., im Reklameteil
22 mm breit 50 Bg.

Telefon 2707

Geschäftsstelle und Redaktion: Bad Homburg v. d. H., Luitpoldstraße 26

Postfachkonto: Frankfurt am Main 38 864.

Nr. 164

Donnerstag, den 16. Juli 1931.

6. Jahrgang.

Deutschland auf sich selbst gestellt. Wir müssen uns selbst helfen. Einschneidende Maßnahmen.

Berlin, 15. Juli.

Während wir in Deutschland einen verzweifeltsten Kampf gegen die Gefahr einer wirtschaftlichen Katastrophe führen, schaut die übrige Welt zwar aufmerksamer, aber untätig zu. Ein Gefühl des Verlassenseins überkommt uns, aus dem aber trostlicher Mut und Entschlossenheit, unser Schicksal aus eigener Kraft zu meistern, herauswachsen müssen. Ohne tief einschneidende Maßnahmen wird diese Selbsthilfe nicht abgehen, weitgehende Einschränkungen, die wir schon vor zehn Jahren hätten treffen müssen, anstatt aus der Substanz und mit gepumptem Geld uns selbst Wohlhabenheit vorzutäuschen, während wir doch ärmer geworden und dazu mit Lasten beladen sind, müssen wir uns unterwerfen. Jetzt erst kommt die schärfste Reinigungsstrafe. Die Geldgewaltigen der Erde halten ihre Taschen zu und sagen uns:

Helft Euch zuerst selbst, dann helfen auch wir.

Wobei man aber wünschen möchte, daß wir das Ausland nur noch mit den allergeringsten Beiträgen in Anspruch nehmen und lieber selbst die Zähne zusammenbeißen und eben mal einige Jahre lang zur strengsten Sparsamkeit und Einfachheit die Kraft finden.

In Berlin sagt das Kabinett in diesen ersten Tagen in Permanenz. Es ist bemüht, wieder feste und sichere Verhältnisse herbeizuführen, eine Übergangsregelung zu schaffen, die die Basis für Verhandlungen mit dem Ausland bilden kann. Darüber müssen wir uns klar sein: Gewinnen wir durch rigorose Maßnahmen im Innern nicht Bewegungsfreiheit, dann sind wir letzten Endes doch den politischen Forderungen Frankreichs ausgeliefert, da heute deutlicher als bisher zu erkennen ist, daß England und besonders Amerika ohne Frankreich uns keinen größeren, langfristigen Kredit gewähren wollen.

Welcher Art die nächsten Maßnahmen sein werden, steht noch nicht fest. Der nicht ungefährliche Gedanke eines allgemeinen Moratoriums scheint zwar nicht durchge- führt zu werden, doch wird wohl die neue Notverordnung moratoriumähnliche Bestimmungen enthalten.

Unter allen Umständen soll erreicht werden, daß die Banken am Donnerstag wieder ihre Schalter öffnen können. Bis dahin muß also eine Art innerfinanzieller deutscher Selbsthilfe geschaffen sein.

Die Hauptaufgabe besteht vorerst darin, die Gelder für die Lohnzahlungen Ende der Woche sicherzustellen. Das wird zweifellos gelingen, auch wenn es nicht überall möglich sein sollte, die Lohnzahlungen für die ganze Woche vorzunehmen. Die Auszahlungen für die Behördenangestellten finden gemäß dem Tarifvertrag am 15. Juli statt. Für die Lohnzahlung bei der Reichsbahn werden am Freitag 20 Millionen Mark benötigt. Diese Summe wird aus den laufenden Einnahmen aufgebracht. Im übrigen ist die Reichsbahn von der Geldkrise am wenigsten betroffen, da sie selbst ja keine kurzfristigen Kredite aufgenommen hat. Ob

die Gehaltszahlung der Beamten

am 1. August in voller Höhe erfolgen kann, läßt sich noch nicht übersehen. Es wird dies aber angenommen, da man in unterrichteten Kreisen glaubt, in acht bis zehn Tagen der Situation Herr zu werden.

Die nächsten Maßnahmen.

Der engere Wirtschaftsausschuß des Reichskabinetts ist Mittwoch um 12 Uhr zusammengetreten, um in der Beratung der Sanierungspläne der Reichsregierung fortzufahren und die Beschlüsse des Reichskabinetts vorzubereiten.

In den politischen Kreisen wird angenommen, daß man von dem Plan der Ausgabe der Rentenmark abgekommen ist, und daß man durch eine Herabsetzung der Deckungsgrenze für die Reichsbanknoten, wodurch andererseits die Frage des Reichsbankdiskontes berührt wird, eine Vermehrung des Notenbestandes herbeiführen wird.

Weiter erwartet man eine besondere Regelung über die Auszahlungen der Banken und schließlich eine Devisenordnung, die den gegenwärtigen Devisenverkehr regeln soll.

Nach dem Bankgesetz ist hierzu zwar die Ermächtigung des Generalrats notwendig. Es ist aber anzunehmen, daß dieser in seiner Sitzung am 30. Juni die Reichsbank ermächtigt hat, im Falle der Not die gesetzmäßige Deckung zu unterschreiten. Mit Unterschreitung der 40 prozentigen Deckungsgrenze wird der Reichsbank die Pflicht auferlegt, eine Notensteuer an das Reich abzuführen. Gleichmäßig

muß ebenfalls nach einem festgelegten Schema der Diskontsatz entsprechend der Unterschreitung heraufgesetzt werden.

Schacht Währungsdiiktator?

Im Zusammenhang mit den finanziellen Sanierungsmaßnahmen wird u. a. auch davon gesprochen, daß der frühere Reichsbankpräsident Dr. Schacht bei der Durchführung der Sanierungsaktion maßgebend beteiligt sein werde. Die Gerüchte dürften vor allem darauf beruhen, daß Dr. Schacht an verschiedenen Besprechungen in der Reichskanzlei und im Finanzministerium teilgenommen hat. Jedoch eilen alle Meldungen von einer bevorstehenden Ernennung Schachts zum Währungskommissar mit außerordentlichen Vollmachten den Tatsachen voraus.

Dem „Börsen-Courier“ zufolge ist die Fühlungnahme mit Schacht auf dringende Vorstellungen industrieller Kreise erfolgt, um ihn bei der Ausführung der sich ergebenden vielfältigen und schwierigen Aufgaben heranzuziehen, nicht zuletzt, weil gerade im Ausland seine Autorität auf währungs- und finanzpolitischem Gebiet gewürdigt werde. Die neuesten Meldungen aus Amerika bestätigen dies.

Städte und Finanzkrise.

Zahlungsfähigkeit der öffentlichen Kassen.

Berlin, 15. Juli. Der engere Vorstand des Deutschen Städtetages beriet in Anwesenheit des Reichsinnenministers Dr. Wirth eingehend die Finanz- und Wirtschaftslage der Städte und der öffentlichen Banken. Dieser Frage kommt deswegen gegenwärtig ganz besonderer Bedeutung zu, weil von der Zahlungsfähigkeit der öffentlichen Kassen die Lebensmöglichkeit weitestgehend abhängt. Die Bevölkerung hängt und zwar nicht nur wegen der Gehälter und Löhne, sondern auch wegen der Unterhaltungen der Fürsorgeberechtigten, insbesondere der Wohlfahrtsverbände.

Man war sich vollkommen darüber einig, daß sofort Schritte ergriffen werden müssen, um die Zahlungsfähigkeit der öffentlichen Kassen zu sichern und sobald als möglich wenigstens einen beschränkten Zahlungsverkehr wieder aufzunehmen, zugleich aber den völlig unbedingten Abhebungen bei den Sparkassen entgegenzuwirken, die zum größten Teil nur aus übertriebener Nervosität zu erklären sind.

Es bestand ferner darüber Übereinstimmung, daß die Sparkassen in derselben Weise behandelt werden müssen wie die Banken und Kreditinstitute. Die Städte vertrauen auf den gesunden Sinn ihrer Bevölkerung und werden zu ihrem Teil daran mitwirken, die Krise zu überwinden.

Steuern müssen bezahlt werden!

Berlin, 15. Juli. Ähnlich wird mitgeteilt:

„Die bestehenden wirtschaftlichen Verhältnisse haben im gewissen Umfang zu einer Störung der Steuerzahlung geführt. Eine derartige Störung muß im Interesse der Allgemeinheit mit allen Mitteln bekämpft werden. Gerade in Zeiten wie den gegenwärtigen ist besonderer Wert darauf zu legen, daß jeder seinen steuerlichen Verpflichtungen pünktlich nachkommt.“

Gegen die geschuldeten Steuern nicht pünktlich ein, so wird, wie bisher, mit Einziehung im Nachnahmeverfahren, Mahnung und Beitreibung vorgegangen werden. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß auch trotz der beiden Bankfeiertage Steuerüberweisungen von den Banken, Sparkassen und Postsparkassern sowie Scheckzahlungen jederzeit vorgenommen werden können. Das gilt auch für die Inhaber von Konten bei der Darmstädter- und Nationalbank.“

Amerika vorläufig passiv.

Erst deutsche Selbsthilfe. — Eine europäische Konferenz? Newport, 15. Juli.

Es steht nunmehr außer Zweifel, daß Deutschland unter den gegebenen Verhältnissen keine Kredite seitens amerikanischer Banken zu erwarten hat. Die amerikanische Finanzwelt verlangt, selbst auf die Gefahr eines allgemeinen deutschen Zahlungsmoratoriums hin, daß die Reichsregierung durch energische Maßnahmen die Sanierung der deutschen Finanzen durchführt und daß die interessierten europäischen Regierungen ihrerseits einen Plan vorlegen, der alle politischen Schwierigkeiten aus dem Wege räumt und gleichzeitig die völlige Stabilisierung der deutschen Verhältnisse garantiert.

Erst dann, so wird allgemein angenommen, würden die amerikanischen Finanzkreise bereit sein, Deutschland neue Kredite zur Verfügung zu stellen. Führende amerikanische Bankiers sind daher der Ansicht, daß die Einberufung einer europäischen Regierungskonferenz unvermeidbar sei.

Die Absicht, die Rentenmark als zweites Inlandszahlungsmittel in Deutschland wieder einzuführen, wird nicht gutgeheißen. Man befürchtet, daß die Rentenmark allmählich die Reichsmark verdrängen würde, woraus notgedrungen eine Inflation entstehen müßte.

Dagegen hat die Nachricht, daß Schachts Ernennung zum Währungskommissar bevorsteht, auf die Wallstreet den allgünstigsten Eindruck gemacht, da man in Schacht den geeignetsten Mann sieht, der imstande wäre, Deutschland aus dem Finanzchaos herauszuführen.

Italien zeigt Verständnis.

Für bedingungslose europäische Zusammenarbeit.

Rom, 15. Juli.

Nach dem anfänglichen Hin und Her gewisser italienischer Blätter ist in der faschistischen Presse ein erfreuliches Verständnis für die deutsche Lage festzustellen. In amtlichen Kreisen bewahrt man immer noch Zurückhaltung. Aber es besteht kaum ein Zweifel, daß Italien auch dieses Mal bereit ist, zu helfen, was in seinen Kräften steht und zwar ohne daran politische Bedingungen zu knüpfen, wie das anderswo der Fall ist.

Unter der Überschrift „Notwendigkeit des Zusammenarbeitens“ befaßt sich Galba im halbamtlichen „Giornale d'Italia“ sehr ausführlich mit der deutschen Lage. Wenn das Haus brennt, so sagt er, muß man vor allem daran denken, den Brand zu löschen, und wenn jemand ertrinkt, umf man ihn retten, ohne um den Preis zu handeln. Das erste Hilfsmittel beginne mit dem Bewußtsein des deutschen Volkes um seine Lage. Inzwischen aber müßte, durch die Wirklichkeit und Dringlichkeit des Augenblicks veranlaßt, die internationale Aktion ohne Verzicht einsehen. Die deutsche Wirtschaft sei gesund, der Haushalt ausgeglichen, die Handelsbilanz aktiv, die Arbeitslosigkeit in der Abnahme begriffen. Der deutsche Zustand sei deklarat, aber nicht verzweifelt. Der Hooverplan könne die Gesundung bringen. Mehr als je bestätige sich hier die Notwendigkeit der internationalen Zusammenarbeit, von der man soviel in Genuß gesprochen habe.

„Uns scheint in dieser Hinsicht der Kontakt bezeichnend, der in diesen Tagen häufiger als üblich zwischen den Regierungen von Rom und Berlin stattgefunden hat. Fast jeden Tag ist der deutsche Botschafter in Rom, von Schuberl, im Palazzo Chigi empfangen worden, wo er die klaren Richtlinien feststellen konnte, nach denen sich die italienische Politik richtet.“

Paris sollte einsehen . . .

Die Folgen eines innerdeutschen Moratoriums für England.

London, 15. Juli.

Die gesamte Londoner Presse befaßt sich eingehend mit der französisch-deutschen Frage. Ein langer Artikel der „Times“ vertritt den vom englischen Außenamt beeinflussten Standpunkt, daß eine Einigung zwischen Deutschland und Frankreich die beste Lösung sei. Nichts würde man in London lieber sehen, als wenn nach dem englischen Besuch in Paris und Berlin die deutschen Minister nach Paris gingen. Hilfe könne nur durch eine bedingungslose Zusammenarbeit Englands, Frankreichs und Amerikas kommen. Noch sei es nicht zu spät.

Wenn auch die französische öffentliche Meinung leidenschaftlich an den „Sicherheiten“ festhalte, so müßten sich die weitersehenden Mitglieder der französischen Regierung doch fragen, ob nicht der Versuch von der Regierung Bränning, als Gegenleistung für finanzielle Hilfe politische Zugeständnisse zu erpressen, selbst wenn er zeitweilig Erfolg haben sollte, auf lange Sicht doch zwecklos wäre, da die Rückwirkungen auf die öffentliche Meinung in Deutschland die Lage des Kanzlers unhaltbar machen würden. Es sei auch keine Aussicht vorhanden, daß in Deutschland eine Regierung gebildet werde, die den französischen Wünschen weiter entgegenkomme.

„Financial Times“ sagt in einem Leitartikel, daß Frankreich allein für die Verantwortungen verantwortlich und daß es ihm zu verdanken sei, wenn der Grundgedanke des Hooverplanes verdunkelt sei. Die Presse befaßt sich dann ein-

gehend mit der

Möglichkeit eines innerdeutschen Moratoriums.
falls keine Hilfe vom Auslande kommt. Dies würde, wie „Daily Herald“ sagt, Deutschland das Leben erschweren, aber es würde auch ernste Folgen für das Ausland haben. Soweit England in Frage komme, würden die Banken und der Geldmarkt etwa 50 bis 100 Millionen Pfund (ein bis zwei Milliarden Mark) finden müssen, um die Verpflichtungen auf deutsche Wechsel zu erfüllen, die in London indossiert seien. Bei dieser Summe wäre die Hilfe der Bank von England notwendig. Dies würde billiger Kredite verhindern und voraussichtlich zu einer Erhöhung der Markrate führen. Die Welt litt eben unter den Fehlern von Versailles.

Henderson bei Briand.

Paris, 15. Juni. Im Anschluß an das Frühstück, das Außenminister Briand dem englischen Außenminister Henderson zu Ehren gab, fand eine Besprechung statt, die bis 18 Uhr dauerte. Hierüber wurde ein Communiqué ausgegeben, in dem es u. a. heißt:

„Im Verlaufe des Meinungsaustausches wurden sämtliche Probleme durchgesprochen und namentlich die Fragen behandelt, die durch die deutsche Krise aufgeworfen werden. Der Meinungsaustausch ist durchaus harmonisch verlaufen.“

Der Außenhandel im ersten Halbjahr.

Mit 818 Millionen aktio. — Trotzdem zu wenig!
Berlin, 15. Juli.

Die Einfuhr im Juni beträgt 607 (im Mai 585) Millionen Reichsmark. Die Zunahme entfällt überwiegend auf die Einfuhr von Rohstoffen und zu einem geringen Teil auf die Einfuhr von Fertigwaren. Die Ausfuhr stellt sich im Juni auf 718 (Mai 747) Millionen Reichsmark, wozu noch Reparationsanlieferungen im Werte von 33 (37) Millionen Reichsmark kommen. Der Rückgang der Ausfuhr um 87 Millionen Reichsmark darunter 28 Millionen Reichsmark bei den Fertigwaren, beruht überwiegend auf dem weiteren Absinken des durchschnittlichen Preisniveaus, das gegenüber dem Vormonat um drei Prozent gefallen ist.

Für den Zeitraum Januar bis Juni 1931 ergibt sich bei 3700 Millionen Reichsmark tatsächlicher Einfuhr und 4518 Reichsmark Ausfuhr ein Aktivsaldo von 818 Millionen Reichsmark; unter Einrechnung der Reparationsanlieferungen von 250 Millionen Reichsmark beträgt der Ausfuhrüberschuß 1068 Millionen Reichsmark.

Also der gesamte Ausfuhrüberschuß eines halben Jahres beträgt noch nicht eine Milliarde Mark, wobei zu bemerken ist, daß dies gegenüber den früheren Jahren ein günstiges Ergebnis ist. Andererseits sollten wir allein für Reparationen 1,9 Milliarden Mark zahlen. Der gesamte Ausfuhrüberschuß eines ganzen Jahres würde demnach kaum ausreichen, um nur die Reparationen eines Jahres zu zahlen, von den ein bis zwei Milliarden zur Verzinsung von Auslandsschulden gar nicht zu reden. Es ist klar, hätte schon längst klar sein müssen, daß dies eine Unmöglichkeit ist.

Minister Franzen freigesprochen.

Berlin, 15. Juni. Nach einstündiger Beratung verkündete das Schöffengericht Berlin-Mitte im Franzen-Prozess das Urteil:

„Der angeklagte braunschweigische Staatsminister Dr. Franzen wird auf Kosten der Staatskasse freigesprochen. Der Freispruch erfolgt mangels Beweises.“

Minister Franzen war vorgeworfen worden, am Tage der Reichstagsöffnung, am 13. Oktober, den Landwirt Guth, der bei den Unruhen in der Leipziger Straße festgenommen worden war und sich mit einem Fahrausweis des nationalsozialistischen Landtagsabgeordneten Lohse legitimiert hatte, auf der Polizeiwache als Lohse bezeichnet zu haben. Franzen erklärte seinerseits, daß er nur inbezug auf das Paphild gesagt habe, dies sei Lohse. Draußen habe er dann einem Polizeibeamten gesagt, daß der Mann der Landwirt Guth und nicht Lohse sei, da er vor den vielen Leuten auf der Wache dies nicht habe aussagen wollen.

Scharfe Antwort an den Vatikan.

Erklärungen der faschistischen Partei zur Enzyklika.
Rom, 15. Juli.

Unter Vorsitz Mussolinis trat das Direktorium der faschistischen Partei zusammen. Es hat in Bezug auf die kürzlich erschienene päpstliche Enzyklika drei Erklärungen angenommen, worin es u. a. heißt:

1. Das Direktorium protestiert auf das Bestimmteste gegen die Behauptungen der Enzyklika, wonach der Eid der Schwärzenden mit Rücksicht auf das Brot, die Karriere oder das Leben abgegeben werde. Die schwere Beleidigung wird zurückgewiesen mit der man versucht hat, ihre durch Opfer schon bewiesene Treue zu erniedrigen.

2. Das Direktorium lehnt mit Entrüstung und mit genauer Kenntnis der Tatsachen die Behauptung des Vatikans ab, wonach die Freimaurer wieder zu Anführern in den Reihen der Partei gelangt seien. Nach dieser Klarlegung stellt das Direktorium das unerhörte Bündnis fest, das sich zwangsläufig zwischen dem Vatikan und der Freimaurerei gebildet hat, die heute durch die gemeinsame Feindschaft gegen den faschistischen Staat verbunden sind.

3. Das Direktorium protestiert gegen die Lügen und wendet sich gegen die Behauptungen, die in einer aus vatikanischer Quelle stammenden ausländischen Note gegen die faschistischen Anabenverbände die Vatilla enthalten sind, und erklärt, daß es niemanden erlaubt sein darf, eine große Organisation zu verleumden, für die Tausende streng ausgewählter Faschisten, Tausende von Wehrkräften der öffentlichen Schulen und 2000 Kapläne arbeiten, eine Organisation, die diejenigen vorbereiten soll, die die faschistische Revolution fortsetzen werden.

Die ersten republikanischen Cortes.

Die spanische Nationalversammlung eröffnet.

Madrid, 15. Juli.

Die spanische Nationalversammlung wurde feierlich eröffnet. Eine vieltausendköpfige Menschenmenge, die von einer dichten Mauer Militär und Polizei zusammengebrängt wurde, begrüßte die Regierung bei der Aufahrt mit Jubelrufen. Gleichzeitig schossen die Batterien Salut und

Kirchenglocken läuteten. Die rund 400 Abgeordnete erwarteten stehend das Kabinett. Sofort ergriff Ministerpräsident Zamora das Wort. Stürmischer Beifall erscholl, als er darauf hinwies, daß die Republik ohne fremde Hilfe entstanden sei und weder Unternehmern, noch Bankiers Dank schulde. Da die Regierung nach Verabschiedung der Verfassung zurücktrete, könne er kein Regierungsprogramm aufstellen.

Zum Nachdenken für die Mengistlichen!

In diesen Tagen der Krise ist für jeden, der ein Sparkassenbuch oder ein Bankkonto besitzt, nötig zu wissen: die gesamten deutschen Sparklagen betragen ungefähr 12 Milliarden Mark, die Einlagen bei den deutschen Banken ungefähr fünf Milliarden Mark, zusammen also 17 Milliarden Mark. Alle diese Gelder sollen Zinsen bringen, sie haben deshalb auch zinsbringend angelegt werden müssen, und zwar in Hypotheken und anderen sicheren Anlagen.

Wenn jetzt jeder deutsche Einleger sein Guthaben sofort abheben würde, so wäre eine Summe von 17 Milliarden Mark an barem Geld erforderlich. Der gesamte deutsche Notenumlauf beträgt aber nur rund fünf Milliarden Mark. Diese eine unbestreitbare und ganz klare Tatsache zwingt zum Nachdenken und sollte vor unüberlegten und gefährlichen Entschlüssen bewahren.

Diesmal heißt es, gerade im Gegensatz zu 1923: Das Geld in Sparkassen und Banken lassen, um die Gefahr einer Inflation zu verhüten!

Verhekung durch Falschmeldungen.

Zur Erzeugung von Panik und Unruhe.

Ludwigshafen, 15. Juli

Der Polizeibericht teilt mit: Am 14. Juli, im Laufe des Nachmittags, wurden an verschiedenen Stellen der Stadt Flugblätter nachstehenden Inhalts angeschlagen:

„Drohende Inflation in Deutschland, die Danabank zusammengebrochen! Weitere Banken vor dem Zusammenbruch! Die Banken beschränken die Auszahlungen und drohen mit gänzlicher Einstellung! Die Börsen schließen ihre Pforten, die Sparkassen machen die Schalter zu. Spätestens am 19. Juli, sicher Eure Spargroschen! Verlangt Euer Geld zurück! Stürmt die Sparkassen!“

Die Flugblätter waren ohne Unterschrift. Sie wurden auch in Mannheim verbreitet. Der Polizei gelang es, die Verbreiter der Plakate bei der Tat anzutreffen. Es handelt sich um Mitglieder der Kommunistischen Partei und der Kommunistischen Jugend. Durch Verschweigen der Herabgeber suchen die Kommunisten in der Bevölkerung den Eindruck zu erwecken, als ob ernst zu nehmende Kreise hinter der Aufforderung ständen. Zu Panikstimmung liegt kein Anlaß vor. Ruhe und Ordnung sind das dringende Gebot der Stunde.

Auf den „Extrablättern“, die in Mannheim verbreitet wurden, heißt es noch:

„Reichsregierung erklärt durch Reichstanzler Brüning den Staatsbankrott. Massensturm auf Banken und öffentliche Sparkassen. Mißhandlungen von Bankbeamten. Großer Sachschaden durch Tumulte. Die Reichswehrregimenter 8, 41 und 42 unterstützen die Polizei in ihren Maßnahmen.“

Die Mannheimer Polizeidirektion hat für den Nachweis der Urheber und Verbreiter der gefälschten Nachrichten eine Belohnung von 200 Mark ausgesetzt. Eine für Mittwoch nachmittag in den Rosenparken einberufene Erwerbslosenversammlung wurde verboten. — In Ludwigshafen wurden führende Kommunisten in Schutzhaft genommen, die die Arbeiter zu einer Kundgebung am großen Tor der Anilinfabrik durch Flugblätter aufgefordert hatten.

Wirtschaftliche Umschau.

Die trankende deutsche Wirtschaft. — Neue Kreditrestriktionen. — Was geschieht nach den Banksektoren?

Die letzten Tage haben mit erschreckender, ja mit überausender Deutlichkeit gezeigt, wie krank die deutsche Wirtschaftskörper ist und man fragt sich jetzt mit Recht, welches denn die tieferen Gründe sind, daß es so weit kommen konnte. Die exakte und richtige Beantwortung dieser Frage dürfte im Augenblick, da noch alles in der Schwebe und ungeklärt ist, kaum zu finden sein, wenn sich auch die Anzeichen der Katastrophe, und um eine solche handelt es sich, man mag zu den Dingen stehen wie man will, schon sehr lange bemerkbar waren, ohne daß sie in ihrer ganzen Schwere bewertet wurden und auch aus gewissen geistlichen Unzulänglichkeiten des deutschen Aktienrechtes heraus, bewertet werden konnten. Beim Zusammenbruch der Frankfurter Allgemeinen Versicherungs-Gesellschaft, kurz Favag genannt, mit dem Rattenstich von Insolvenzen, den er hervorrief, haben Pessimisten nicht mit Unrecht gesagt, daß man diesen Zusammenbruch als Symptom werten müsse, daß die Gefahr der völligen wirtschaftlichen Desorganisation bestehe. Damals hat man diese Zweifler ein wenig belächelt. Wie sehr sie im Recht waren, hat die Folgezeit bewiesen, man braucht nur an die großen Zusammenbrüche des Wiener Hauses Rothschild, der österreichischen Kreditanstalt, des Nordwolle-Konzerns und in den allerletzten Tagen der Danabank zu denken, um dann keinen Augenblick mehr darüber im Zweifel zu sein, daß die deutsche Wirtschaft, die bei Betrachtung dieser Dinge wesentlich über die Reichsgrenzen hinausreicht, doch in vielen Teilen nicht mehr gesund ist, daß sie sich als ein immerhin noch ansehnlicher Koloss offenbart, dessen Füße aber teilweise sehr tönern sind.

Daß durch diese Dinge das Vertrauen des Auslandes erschüttert werden mußte, und jenseits der Grenzen hat man mitunter ein weit aufmerksames Auge wie wir selbst, ist klar. Der Hooverplan, als eine Entlastung Deutschlands und Europas gedacht, kam schon zu spät, denn was will das Feiertagsjahr bedeuten im Hinblick auf die Tatsache, daß die Reichsbank seit den Septemberwahlen im vergangenen Jahre drei Milliarden ihrer Deckungsmittel verloren hat. Bei der mächtigen Aufblähung der verschiedenen Unternehmungen und der Teilhaberschaft der Banken daran, entstand notwendigerweise

der Zwang zur Aufnahme fremder Mittel, die kurzfristig gegeben, auch kurzfristig gekündigt wurden, was verschiedenen Banken, insbesondere aber auch der sonst vorzüglich disponierenden Darmstädter- und Nationalbank des Herrn Goldschmidt den Todesstoß versetzt hat, da andere Deckungsmittel von außen bei der angespannten Kreditlage nicht herbeigekommen werden konnten. Wie verfahren die Verhältnisse nicht nur aus unserer eigenen Schuld, sondern vor allem auch aus den dunklen Machenschaften unserer westlichen Nachbarn, der Franzosen, liegen, geht aus der Tatsache hervor, daß die Rufe des Reichsbankpräsidenten Dr. Luthers nach Paris ein Fiasko gewesen ist. Gerade in diesen Tagen der überstürzten Gerüchte und der allgemeinen Nervosität hat es seinen Sinn, Tatsachen zu beschönigen, die in ihrer ganzen schweren Auswirkung letzten Endes das deutsche Volk zu tragen hat.

Auch die Bank für Internationale Zahlungen in Basel, kurz „Bis“ genannt, hat verlagert, denn die Verlängerung des auf drei Wochen gewährten Kassenkredits von 100 Millionen um drei Monate bedeutet einen Tropfen auf einen heißen Stein und schafft praktisch keinerlei Erleichterung. Die Hoffnung auf eine sofortige, umfangreiche Kredithilfe, die man von der Bis bei ihren langwierigen Verhandlungen erwartete, hat sich nicht erfüllt. Der Reichsregierung blieb deshalb gar nichts anderes übrig, als sämtliche Banken und Kassen, einschließlich der Postsparkassistenten, zu schließen, um in den zwei Banksektoren zu versuchen, doch noch die notwendigen Gelder heranzuholen, die zur Weiterführung der deutschen Wirtschaft notwendig sind. Hätte man weiter Zahlungen geleistet, so hätte, trotz der außerordentlich scharfen und in diesem Umfang noch kaum vorher dagewesenen Kreditrestriktionen der Reichsbank, die Gefahr bestanden, daß Ende der Woche womöglich überhaupt kein Bargeld mehr vorhanden gewesen wäre, das gedeckt ist. Nur wenn die notwendige Deckung in Gold oder Devisen vorhanden ist, hat das Papiergeld einen Wert, fehlt diese, dann bedeutet das einen Währungsverfall, also Inflation.

Nun hat das deutsche Volk aber in den letzten Tagen gerade das Unvernünftigste getan, was es tun konnte. Es hat in vielen Städten und auch auf dem Lande einen Sparkassen- und Banksturm eingeleitet. Man forderte seine Einlagen zurück aus der Angst einer Inflation heraus und suchte die Gelder in Ware anzulegen. Bei der allgemeinen Geldknappheit waren die Banken und Sparkassen natürlich nicht in der Lage, diesen Massenansturm zu befriedigen und man mußte sich auch hier auf durchschnittlich ein Zehntel der vorhandenen Einlagen beschränken, um nicht in wenigen Stunden mit den Barmittelein „ausverkauft“ zu sein. Bei einigermaßen vernünftiger Überlegung hätten sich aber diese überängstlichen Einleger fragen müssen, daß diese Gelbhebungen die Lage nur verschärfen. Jede Mark, die in diesen Tagen den Banken und Sparkassen entzogen wird, bedeutet eine weitere Anspannung der Lage. Die Abhebungen haben aber auch gar keinen Sinn, denn sollte eine Geldentwertung eintreten, so behält das Geld, das zu Hause in der Schublade oder im Strumpf liegt, ebenso wenig seinen Wert, wie das, das noch bei den Banken deponiert ist. Denn zu keinem anderen Zeitpunkt war eine Inflationsgefahr so weit entfernt wie in dem gegenwärtigen. Was wir jetzt vor uns sehen, hat mit einer Inflation nicht im geringsten etwas zu tun. Denn eine Inflation ist ja nur möglich bei einer Vermehrung der umlaufenden Zahlungsmittel, bei einer Aufblähung der Notennengen. Was wir aber jetzt sehen, ist genau das Gegenteil: wir haben nicht zu viel Geld, sondern viel zu wenig Geld. Nicht um eine Inflation, sondern um eine Krise der Kreditorganisation handelt es sich. Und wenn es noch eines Beweises bedurfte, daß für die Mark keine Gefahr besteht, dann wäre dieser Beweis in diesen Tagen reichlich und überzeugend erbracht worden. Denn trotz der furchtbaren ersten Prüfung, die über das deutsche Geldwesen und die deutsche Wirtschaft gegangen ist, die auch zur Stunde noch anhält, ist die Reichsmark unerklärlicherweise geblieben.

Die Reichsregierung wird alles versuchen, die Deckung der deutschen Noten auch weiterhin zu sichern, so daß die Befürchtungen der Einleger unbegründet sind. Kommen die Kredite zustande, wird in wenigen Tagen die Lage wieder einigermaßen normal sein, besonders dann, wenn ein Devisengeld die riesigen Abzüge in ausländischer Währung ummäßig macht und wenn der Kapitalstich ein Riegel vorgeschoben wird. Wie die Reichsregierung die Banksektoren benützt, um den Übergang zur normalen Geldwirtschaft zu ermöglichen, ist noch nicht klar ersichtlich. Während man auf der einen Seite ein gezieltes Eingreifen in die Finanzpolitik ablehnt und lieber durch Erhöhung des Zinsfußes bis um das Dreifache eine mechanische Selbsthilfe des Kreditmarktes von der Geldseite her sehen würde, stehen auf der anderen Seite Forderungen, die bis zu einer diktatorischen Staatsbewirtschaftung des deutschen Geldmarktes gehen. Die Reichsregierung wird wohl einen Mittelweg wählen der zwischen diesen beiden Extremen die Waage hält. Unter solchen Maßnahmen steht ein Moratorium an erster Stelle. Die Erklärung eines solchen inneren Zahlungsmoratoriums würde für eine längere Frist als für ein paar Tage bestimmt sein. Es würde den Zahlungsverkehr insbesondere in der Richtung der Sicherung der absolut notwendigen Zahlungen für Löhne, Gehälter, usw. zu regeln haben; es würde darüber hinaus aber wenn die Dinge sich trotz allem noch weiter aufzulösen sollten, sich um eine vorübergehende Stundung von Schulden, insbesondere im unmittelbaren Geschäftsverkehr handeln. An dem normalen Geschäftverkehr würde so gut wie nichts geändert werden, wohl aber würden über den dringenden Bedarf hinaus Einschränkungen erfolgen müssen.

In Anbetracht der ersten Lage.

London, 15. Juni. Der „Graf Zeppelin“ wird nicht, wie vorgelesen, am 16. Juli nach England fliegen. Dr. Eckener hat an den Master of Smephill, der für die Mitglieder des Fliegerklubs von Henworth einen Rundflug um England veranstalten wollte, folgendes Telegramm gerichtet:

„In Anbetracht der außergewöhnlich ersten Lage in Deutschland sehe ich mich zu meinem größten Bedauern gezwungen, den Flug des „Graf Zeppelin“ nach London am Donnerstag abzusagen. Ich hoffe jedoch, den Flug zu einem späteren und günstigeren Zeitpunkt ausführen zu können.“

Aus Bad Homburg und Umgebung

Besuch in der alten Mühle.

Noch liegt sie still die alte Mühle — noch ist das Korn nicht gereift — die Windmühle macht nicht eine einzige Umdrehung. Und dennoch, im Zeitalter der modernen Technik, da die Dampf- oder elektrische Mühle an Stelle der alten Windmühle getreten, verlor es sich dieser alten Windmühle einen Besuch abzustatten. Eben, weil die Romantik des alten Müllers in der hölzernen Windmühle entschwunden ist, eben, weil die Maschine an Stelle dessen getreten ist, will ich noch einmal zur Windmühle, ehe die letzte für immer niedergerissen ist. Und so steige ich denn eines Sommerabends die hölzernen, knarrenden Stufen empor. Langsam öffne ich die freistehende Tür, an deren Pfosten die Spinnen ihre Lagerstatt aufgeschlagen haben. Ueber ein paar morsche Planken geht's langsam in den Mühlenboden hinein. Die Hitze des Tages lastet noch in diesem Raum. Trüger ruhen die riesigen Mälsteine unter mir, sie haben nichts zu malen und die Mühle ist jenseits des Windes gerichtet. Jetzt einmal dieses primitive Werk in Gang setzen, einmal die Flügel um den plumpen, hölzernen Hohlkörper kreisen lassen. Und nun steuere ich die Mühle und langsam beginnen ihre Windflügel zu rotieren. Schwer können sich die Steine aus ihrer Ruhe erwecken, ein dumpfes Rollen und Knarren geht jenem trüben Klapp — Klapp — Klapp voraus. Ach, wie vielen heimlichen Bewohnern ist diese ungewohnte Störung nicht recht. Ein paar Vögel, die hart unter dem Dach nisteten, suchen verängstigt das Weite, ein paar Mäuse machen sich eiligst aus dem Staube und selbst die Käfer in dem alten Gefäß kriechen demonstrativ das Holzgerippe entlang. Draußen ist es fast finstern geworden, die kleine Speichertür rüttelt unter den leisen Windstößen. Eigentlich etwas gruselig hier, aber doch schön, einfach und romantisch. Hier wurde bereinigt das Korn durch des alten Müllers Käftigkeit gemahlen, hier ward der erste Veredelungsprozess der guten Gottesgabe vollzogen. Jetzt ist es die Maschine, die gleichmäßig und rhythmisch dieses Mahlwerk vollzieht, die Motoren jurren ganz wie in der Fabrik. Die alte Romantik ist dahin. Wie lange werdet ihr alten Windmühlen noch auf dem Felde stehen. Man wird euch niederreißen, weil euer Werkstein unrentabel ist, und wenn sich der gute Landmüller von einst immer noch nicht entschließen kann, seine Mühle niederzulassen, dann wird eines Tages vielleicht ein zündernder Blitz jenen Zeugen aus der guten, alten Zeit zu Asche werden lassen!

Eine Bitte des Handwerks. Die Handwerkskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden teilt mit: Durch die Geldkrise ist das selbständige Handwerk in eine katastrophale Lage geraten. Bereits seit Wochen war eine Zurückhaltung bei Zahlung der Handwerkerrechnungen sowohl bei Behörden als bei Privaten festzustellen, so daß die notwendigen Gelder für Lohnzahlungen meist nur durch Bankkredite möglich waren und diese Kredite dadurch bis zur äußersten Grenze ausgeschöpft sind. Wir richten deshalb die Bitte an alle, die es irgend ermbilichen können, auch daran zu denken, daß die Handwerker ihre Gehilfen entlohnen müssen und dazu nur durch schnellste Zahlung ihrer Rechnungen in der Lage sind.

Kampf gegen Schmutz und Schund. In dem Kampf gegen Schmutz und Schund ist ein verstärktes Vorgehen nötig geworden und festzustellen. Der Preussische Innenminister hat in einer Verfügung die Polizeibehörden erneut zum Einschreiten gegen die Müllhöfen veranlaßt. In zahlreichen deutschen Städten sind in Zusammenarbeit mit der evangelischen Hauptstelle gegen Schmutz und Schund kirchliche Überwachungsstellen eingerichtet worden, die es sich zur Aufgabe machen, mit den staatlichen Organen und den Organisationen der Zeitschriftenhändler zusammenzuarbeiten, um den Schmutz und Schund vom Zeitschriftenmarkt möglichst fern zu halten. Es ist erfreulich, wie gerade auch aus den Reihen des rassen Zeitschriftenverlags dieser Kampf Unterstützung findet. Es liegt nun an dem Publikum, auch seinerseits zu helfen und bei Beanstandungen sich durch die Jugendverbände oder andere öffentliche Institutionen (Schulen, Pfarrämter) an die genannte Stelle zu wenden.

Der Verein für das Deutschtum im Ausland veranstaltet im September eine Werbewoche. In Bad Homburg wird dieselbe durch ein Gasspiel einer bekannten Volkskunstgruppe aus Grog (Steiermark) am Montag, dem 31. August, eingeleitet.

Die Baster Mission in der Not der Zeit. Es ist selbstverständlich, daß auch die Missionsgesellschaften, die in wildestem Maße auf freiwillige Beiträge ihrer Freunde angewiesen sind, die Not der Gegenwart zu spüren bekommen. Auch die Baster Missionsgesellschaft steht, wie jüngst der Direktor der Gesellschaft mitgeteilt hat, vor einem Fehlbetrag von 300.000 Schweizer Franken. Da bei den überaus schwierigen finanziellen Verhältnissen Deutschlands von dort her nicht viel Hilfe erwartet werden kann, will man versuchen, noch in diesem Jahr den Fehlbetrag durch ein besonderes Motopfer in der Schweiz zu decken. Starke Abschlüsse sind bereits gemacht worden, sowohl an sämtlichen Gebältern als auch am Werk selbst.

Karambolage. An der Ecke Ferdinandsanlage-Lounusstraße fuhr ein Automobil einem Motorradfahrer in die Flanke. Der Fahrer blieb glücklicherweise unverletzt, während sein Fahrzeug stark beschädigt wurde.

Evangelische Kinderlager. Schon seit vielen Jahren sammeln sich in den Ferien in den verschiedensten Gegenden unseres Vaterlandes unter Führung Erwachsener erholungsbedürftige Kinder, um Entspannung und Erholung, Geselligkeit und Kameradschaft zu finden. Für die innere Erleuchtung der Jugend, die in der notgedrungenen Gegenwart besonders nötig ist, bleibt es eine

entscheidend wichtige Frage, in welchem Geiste solche Kinderlager geleitet werden. Man hat deshalb auch auf evangelischer Seite schon seit Jahren planmäßig die Ferienfürsorge für die schulpflichtige Jugend ausgebaut und in Form von evangelischen Kinderlagern verwirklicht. Es handelt sich hier nicht, wie gern von gegnerlicher Seite behauptet wird, um eine Nachahmung der sozialistischen Kinderfreundebewegung. Denn hier in den evangelischen Lagern wird grundsätzlich auf jede politische Beeinflussung oder gar klassenkämpferische Erziehung der Jugend verzichtet, da dadurch nur die Jugend der Autorität des Elternhauses entfremdet wird. Die evangelischen Kinderlager wollen im Gegenteil die Jugend zur Familie hinführen und in ihr den Geist eines lebensoffenen Christentums wecken und pflegen, Träger dieser Arbeit, die besonders in Westfalen, Schlesien und Württemberg in Angriff genommen ist und an der sich die Lehrerschaft in uneigennützigster Weise weiterhin beteiligt, sind besonders die evangelischen Eltern und.

Aus dem Homburger Gerichtssaal. In der gestrigen Sitzung führte Amtsgerichtsrat Dr. Conken den Vorsitz. Die Staatsanwaltschaft wurde durch Amtsanwalt Schneider vertreten. Zur Verhandlung standen 4 Strafsachen und 2 Privatklagen.

Diebstahl. Gegen einen, in einer hiesigen Villa beschlagnahmten Gärtner war das Hauptverfahren wegen Diebstahls eröffnet worden. Es wurde demselben zur Last gelegt, dortselbst sich Garten- und Hausgeräte im Werte von 250 Rmk. unbefugt angeeignet zu haben. Er will als selbstständiger Arbeitnehmer mit Gartenarbeit überhäuft worden sein, so daß er Arbeiter einstellen habe müssen. Aus diesem Grunde habe er sich die Gartengeräte geliehen und auch später wieder zurück gebracht. Die Hausgeräte, ein Kinderdreirad, eine Kaffeemühle und sonstige Kinderspielsachen bestreitet er mitgenommen zu haben. In dessen Besitz wurden jedoch die fraglichen Sachen vorgefunden. Bei der Gartengeräte wurde derselbe auf Antrag freigesprochen, da derselben nicht nachgewiesen werden konnte, daß eine Absicht des Diebstahls vorgelegen habe. Dagegen liege die Sache bei den Hausgegenständen anders. Diese habe er sich unbefugt angeeignet. Der Amtsanwalt beantragte anstatt einer an sich verurteilten Gefängnisstrafe von 2 Wochen, eine Geldstrafe von 70 Reichsmark evtl. 2 Wochen Gefängnis. Urteil: Der Angeklagte wird unter Freisprechung der Anklage von Gartengeräten, anstatt einer an sich verurteilten Gefängnisstrafe von 10 Tagen, wegen Diebstahls von Kinderspielsachen, zu einer Geldstrafe von 50 Rmk. und in die Kosten des Verfahrens verurteilt.

Einspruch wegen Holzdiebstahl. Zwei Arbeiter vom Quarzwerk Köppern, legten gegen einen amtsrichterlichen Strafbefehl Berufung ein. Dieselben waren beschuldigt am 10. Febr. 1931, vorm. 10 Uhr, im Köpperner Gemeindewald einen Fichtenstamm im Werte von 10,90 Rmk. entwendet zu haben. Die beiden Angeklagten gaben zu, den Baum zu einem dringend notwendig gewordenen Unterland für das Werk verbraucht zu haben. Sie seien der Ansicht gewesen, daß man der Forstbehörde auch noch nachträglich von dem, vom Windfall gefällten Stamme, zur Abschätzung und Anweisung zur Zahlung an das Werk — wie es sonst üblich gewesen sei — in Kenntnis haben lassen könne. Es habe sich um eine Unvorsichtigkeit gehandelt. Amtsanwalt und Richter vertraten die Ansicht, daß hier kein Diebstahl vorliege und kamen zum Freispruch.

Unterschlagung. Gegen einen hiesigen Exportverreiter und Provisionsreisenden war das Hauptverfahren eröffnet worden, weil er im Jahre 1930 fortgesetzt von einer auswärtigen Firma Waren, Polsterkissen, Bürsten etc. im Gesamtwerte von 390 Rmk. bezogen u. die Firma um diesen Betrag geschädigt habe. Es wurde festgestellt, daß derselbe für 260,85 Rmk. auf vorherige käufliche Bestellung und für 130 Rmk. Waren vertraglich als Vorbehalt der Firma bezogen habe. Die Ware wurde verkauft und das Geld für andere Zwecke benutzt. Amtsanwalt und Richter kamen zu der Ansicht, daß er sich bei der Ware, welche er auf Kredit im Betrage von 260,85 Rmk. bezogen, nicht im Sinne der Anklage schuldig gemacht habe. Dagegen beantragte der Amtsanwalt für die als Eigentum der Firma bezeichnete und von dem Beschuldigten verkaufte Ware im Werte von 130 Rmk. eine Geldstrafe von 150 Rmk. evtl. 30 Tage Gefängnis. Urteil: Der Angeklagte wird, da demselben zu Fall 1 keine betrügerische Absicht nachgewiesen werden kann, freigesprochen. Zu Fall 2 in eine Geldstrafe von 50 Rmk. oder für 5 Rmk. einen Tag Gefängnis, und in die Kosten, soweit keine Freisprechung erfolgte, kostenmäßig verurteilt. Der abgeschlossene Vertrag bliebe Eigentum der Firma. Der Angeklagte habe die Ware verkauft und dadurch sich der Unterschlagung schuldig gemacht. Revision sei zulässig.

Einspruch mit Erfolg. Ein hiesiger Bürger legte gegen eine Polizeistrafe von 5 Rmk. Berufung ein. Er war beschuldigt am 31. 5. 1930 einen über drei Monate alten Hund nicht zur Steuer angemeldet zu haben. Der Beschuldigte gab an, er habe sich nicht nach dem Tegel der Anzeige schuldig gemacht. Der Hund sei angemeldet gewesen. Höchstens käme Zahlungsverzug aber keine Strafe in Frage. Die Anmeldung sei schon im Jahre 1929 erfolgt. Der Amtsanwalt beantragte Befristung der Strafe. Der Richter kam zum Freispruch.

Ein schlafertiger Gemeindevorsteher. Gegen den Gemeindevorsteher in Dornholzhausen war das Hauptverfahren eröffnet worden, weil er am 13. April 1931 den minderjährigen Sohn des Privatklägers D. in Dornholzhausen mit einer Mißgebildeten körperlich mißhandelt und

denselben gesundheitlich geschädigt haben soll. Der Vorfall hatte sich wie folgt zugehalten: An dem fraglichen Tage war der Beschuldigte mit Gemeindevorarbeiten, (Bedenbeschnidung) hinter dem Kriegerdenkmal beschäftigt, und trug mit einer Mißgebildeten die entfernten Welle zusammen. Da hörte er fürchterliche Schreie und rufen „Du verdammter Bengel, läßt Du den Buh gehn“. Er sah, wie der 15jährige Sohn des Privatklägers einen 11jährigen Jungen auf der Erde liegen halle und denselben verprügele. Da der 15jährige fürchterlich schrie, so wurde der Angeklagte, von den in großer Aufregung verfahren Frauen auf seine Dienstfunktionen aufmerksam gemacht. Er sprang herbei und da er gerade die Mißgebildete in der Hand hatte gab er mit derselben dem Sohne des Privatklägers einen Hieb auf dessen Gesicht, wobei der Stiel der Gabel abbrach. Der Beschlagene sei aufgelsprungen, habe sich widersetzt und da habe es vom Himmel hoch mit dem abgedrohten Stiele gegeben. Der Verteidiger des Privatklägers nannte diesen Akt eine rohe Tat. Eine Geldstrafe sei nicht am Platz. Er beantragte eine Gefängnisstrafe von 2 Monaten. Das Gericht urteilte milder und kam wegen gefährlicher Körperverletzung zu einer Geldstrafe von 60 Rmk. und Erziehung der Kosten.

Lebesabenteuer und seine Folgen. Es war am 21. März d. Js. Man schickte die Ehefrauen ins Kino, während die beiden Ehemänner als Freunde, ein Ingenieur und ein ehemaliger Kohlenhändler, beide wohnhaft zu Oberursel, sich in ein dortiges Kaffee begaben, wobei der privatbeklagte Ingenieur seinem Freunde seine Lebesabenteuer, welche er trotz Verheiratung mit anderen Frauen erlebt hatte, erzählte. Dabei schilderte er demselben die Eigenschaften von seinen Liebchen. Auch erzählte er seinem Freunde, daß er mit seiner Hausangestellten in näherer Beziehung gestanden habe. Nun schlug dreißig und aus wars mit der Freundschaft. Die Hausangestellte strengte die Privatklage wegen Verleumdung an. Bei dem gestrigen Termin wurde die Beschuldigung ausgedrückt. Ein Vergleich war nicht möglich. Der Freund und ehemalige Kohlenhändler trat als Zeuge auf und gab die Renommierworte, welche i. Zi. im Kaffee gefallen waren, unter Eid wieder. Der Beklagte bezeichnete dessen Aussagen als unwahr und erforderte und brachte verschiedene Zeugen, welche behaupteten, daß der Zeuge selbst nicht „hasenrein“ sei bez. Lebesabenteuer. Das Gericht kam zu folgendem Urteil: Der Angeklagte wird wegen verleumderischer Beleidigung zu einer Geldstrafe von 60 Rmk., hilfsweise für je 5 Rmk. einen Tag Gefängnis, kostenmäßig verurteilt. Es läge keine Veranlassung vor, an den von dem Zeugen eidlich abgegebenen Erklärungen Zweifel zu hegen.

Bad Homburger Sport-Nachrichten.

Rund um Schollen.

Die deutsche Motorradmeisterschaft am 19. Juli. Das Nennungsergebnis für den dritten Lauf um die deutsche Meisterschaft, das Motorradrennen „Rund um Schollen“, am 19. Juli, ist überraschend hoch. 120 Rennfahrer, die besten Deutschlands, werden um den Sieg kämpfen. Besonders auf ist das Eröffnungserennen auf Seitenwagenmaschinen besetzt. Hier starteten 8 Fahrer, darunter Kahrmann-Fulda, Gerike-Berlin, Hiller-Feuerbach, Möhrig-München, Erntreich-Wuppertal, Weyreth-Wachen und der Frankfurter Schnellbi, vor allem aber auch der deutsche Meister Rüdiger-Düsseldorf. Eine bessere Besetzung für ein Seitenwagenrennen ist völlig undenkbar. — Um die deutsche Meisterschaft kämpfen 42 Fahrer, und zwar 10 in der Klasse A, 15 in B, 9 in C und 8 in der großen Klasse. Hier fehlt kein einziger, der in der deutschen Sportwelt einen Namen hat, von Kahrmann und Krah bis Klein, Zecker, Binder-Saam, Pähold, Frenken, Ley, Loos, von Schoeler, Graf-Bendel-Donnersmarch, Kürtin und Soenlus ist hier alles vertreten; scharfe und erbitterte Kämpfe sind hier zu erwarten. — Die Ausweissfahrer sind durch 68 Nennungen vertreten, eine Zahl, die fast zu hoch ist für die 17,6 km lange Rundstrecke, zumal die Leistungen der Ausweissfahrer stark gestiegen sind und oft bis an die der internationalen Kämpfer heranreichen. In Schollen hat der Rennbetrieb schon begonnen, die ersten Fahrer sind bereits da, Küllchen und Mr. Moore von NSU. haben sich für heute angelagert.

Jeden Tag von neuem fragt sich die Hausfrau, wo sie einkaufen soll, um die Gewähr zu haben, nicht nur am billigsten, sondern durch Qualitätswaren auch am besten bedient zu werden. Diese tägliche Bedenkenhaft vor sich selbst ehrt die Hausfrau und beweist, daß sie darauf bedacht ist, in ihrem Wirtschaftskreis das Beste zu leisten. Im Interesse der Familie hauszuhalten, zu sparen. Je enger die Zeit, um so größer die Verantwortung der Hausfrau! Die verantwortungsbewusste Hausfrau hat bereits gewählt: Sie kennt Kaiser's Kaffeegeschäft schon seit Jahren, und sie weiß, daß sie wirkliche Qualitätswaren in immer frischem Zustand zu niedrigsten, immer konkurrenzfähigen Preisen in Kaiser's Kaffeegeschäft erhält. Für sie ist der Name Kaiser's Kaffeegeschäft selbst schon zu einem Traditions- und Qualitätsbegriff geworden. Beachten Sie das heutige Interat!

Familien-Nachrichten.

Vermählt: Paul Groh — Margarete Groh, geb. Schülz, Frankfurt am Main und Bad Homburg.

Kirchliche Anzeigen.

Israelitischer Gottesdienst.

Samstag, den 18. Juli. Vorabend 7.30, 1. Gottesdienst 9.25, 2. Gottesdienst 9.30, nachmittags 4.30, Sabbatabend 9.25. Werktag morgens 6.15, abends 8.15 Uhr.

Verantw. für den redaktionellen Teil: E. Herz, Bad Homburg für den Interatenteil: Fritz W. M. Krügerbrink, Bad Homburg Drucker und Verleger: Otto Waagenbreth & Co., Bad Homburg



KAISER'S WERBE-WOCHEN

Noch
bis 18. Juli

in unserer mit neuer moderner Einrichtung
versehenen Filiale, Luisenstr. 41

Noch
bis 18. Juli

Gratis:

1 Jubiläums-Kaffeedose

bei Einkauf für 3 Mk.

1 Tafel Kaiser's Schokolade

2 "

1 Riegel Kaiser's Schokolade

1 "

Unsere Filialen sind die besten Bezugsquellen für

Kaffee, Tee, Kakao, Schokoladen, Pralinen, Bonbons, Keks, Biskuits, Zwieback, Printen, Spekulatius etc.
in allen Preislagen.

(Zucker hierbei ausgeschlossen)

5%
RABATT
AUF ALLE WAREN
AUSSER ZUCKER

50 Jahre
über
1500
Filialen

KAISER'S KAFFEE-GESCHÄFT

Jetzt besonders billig nur solange Vorrat!

Edamer Käse 15
20 Prozent Fettgehalt 1/4 Pfd.

Berner empfehle ich:

Plockwurst 35
Schnittfest 1/4 Pfd.

Cervelatwurst 35
Holsteiner 1/4 Pfd.

Schinken 45
geköcht 1/4 Pfd.

Schinken 50
roh 1/4 Pfd.

Tee mit Zitrone
ist besonders aromatisch!

Ullrich's Tee 50
in d. beliebten Mischungen, 50 gr. 90, 90

Zitronen 25
saftig 3 Stück

Homburger Kaufhaus für Lebensmittel
Georg Ullrich

Luisenstr. 33 Telefon 3081

5% Rabatt!

Die angekündigte Versteigerung

am 17. Juli 1931 wird infolge der augenblicklichen Geldverkehrsperre um einige Tage verschoben. Näheres folgt.
A. Müller-Bergel.

Möbel Achtung Möbel

Karlsruher Möbelhaus ladet Sie ein zur Be-

sichtigung u. gewährt

Freifahrt nach Karlsruhe u. zurück

im Auto mit dem Vertreter oder mit Schnellzug

Schlafzimmer v. 275 bis 1600 | Speisezimmer v. 365 b. 1600
Herrenzimmer „ 350 bis 1600 | Küchen „ 95 „ 600

sowie Einzelmöbel aller Art zu sehr billigen Preisen.

Gegen bar mit Rabatt und auch mit Monatszahlung
bis zu 2 Jahren.

Hier abschneiden!

Unterzeichneter ersucht um Vertreter-Besuch:

Name

Ort Straße u. Hs.-Nr.

Bitte ausschneiden und im Umschlag an den Verlag dieser Zeitung einsenden.



Berlin in allen Orten Deutschlands und im Auslande gesucht.
8 Romane,
über 40 Novellen und Erzählungen, 125 Beiträge aus allen
Literaturgebieten, 120 Kunstbeilagen und über 1000 ein- und
zweifarbige Bilder und 12 Klafarten bildet ein einzelner
Jahrgang. Wer sendet der Verlag Georg Weltermann,
Braunschweig, gegen Einsendung von 30 Pf. für Porto
ein früher erschienenen (schönes) Ost im Werte von 2 Mark

Name: _____
Vors: _____
Adresse: _____

18. Volkswohl-Lotterie

Zichung: 17.-23. September 1931

Gesamt-Gewinne Mk. 465000

Hauptgewinn 100 000

50 000

40 000

20 000

Einzellos 1 - M
Doppellos 2 - M
Glücksbriefe zu 5.-
u. 10.- M fortlert
empfiehlt und ver-
sendet (Nachnahme)

„Homburger Neueste Nachrichten“

Geschäftsstelle: Luisenstr. 26.

2 1/2 % - iges unkündbares Geld

zum Bau oder Kauf eines Eigenheimes
sowie zur Ablösung von Hypotheken

erhalten Sie durch die

„BAUDAG“ Gemeinnützige Bausparkasse
Aktiengesellschaft, AACHEN.

Streichung der Schuld im Todesfalle.

Auskunft erteilt kostenfrei: Baudag-Bezirksagentur: Hermann
Lütcherath, Weilmünster 1. Ts. Weillstr. 4.

Leibbinden u. Bruchbänder



aller Systeme



Platzh.-Einlagen - Gummistrümpfe
in nur guter Qualität und großer Auswahl.

Sanitätshaus Carl Ott, G.m.b.H.

Lieferant sämtlicher Krankenkassen.

Jedes G & F-Angebot ein Weg zum sparen

Nur solange Vorrat!

Edamer Käse 15
20% Fettgehalt 1/4 Pfund

Für den Obstkuchen:

Weizen-Mehl pfd. 25

Auszugs-Mehl fein pfd. 30

G & F-Magnet-Mehl pfd. 32

doppelt gebleicht, aufgelockert, daher
besonders ausgiebig und backfähig

G & F-Margarine stets frisch pfd. 65, 55, 40

Obst stets frisch zum niedrigsten Tagesprels.

SCHADE & FÜLLGRABE

FILIALE: BAD HOMBURG.

5% Rückvergütung!

Ladenlokal wird sofort zu mieten gesucht.
Angebote mit äußerstem Preis und
Beschreibung unt. Z 3061 a. d. Gesf.

Achtung! Achtung!

Leichten Nebenverdienst
ohne Arbeit können Sie das
ganze Jahr hindurch haben
durch die Ausstellung eines

Ansichtskarten-
Automaten

zum Selbstwählen einer ge-
liebten Ansichtskarte v. Bad
Homburg etc. Der Automat
ist gut erhalten und mit 10-
stündig-Einwurf versehen; er
kann überall leicht angebracht
werden und macht sich in
kürzester Zeit selbst bezahlt.
Preis nur 95.- Rmk. Offert.
unter Z. 3068 an die Gesf.

Gr. helle Werkstatte

(ca. 200 qm) sofort zu
mieten gesucht. Offerten
mit Preis- und Größen-
angabe unter Z. 3093 an
die Geschäftsstelle d. Btg.

Landhaus

oder Einfamilien-Villa in
schöner Lage von Bad
Homburg od. Gonsenheim
zu kaufen gesucht. Offert.
mit Preis unter Z. 3092
an die Geschäftsstelle.

Einfamilien-Haus

oder 5-Zimmer-Wohnung
nebst Zubehör sofort zu
mieten gesucht. Angebote
mit festem Mietpreis an die
Geschäftsst. unt. Z. 3070

Rote Kreuz Geld-Lotterie

Ziehung 17. bis 20. Juli 1931

Lose 3.30 Rmk.
einschließl. Lotteriesteuer

Gewinne im Gesamtbetrage

von 200000 Rmk.

1 Hauptgew. 60000 „

1 Prämie 40000 „

1 Hauptgew. 10000 „

1 Hauptgew. 5000 „

empfehlen u. versenden die

Homburger

Neueste Nachrichten

Ladenlokal

für sofort zu mieten
ge sucht.

Offerten unter Z. 3075 an die
Geschäftsstelle dieser Zeitung
erbeten.

Möbl. Zimmer

sofort oder später mit od.
ohne Pension zu mieten
ge sucht. — Offerten unter
Z. 3086 a. d. Geschäftsst.
dieser Zeitung erbeten.

Werbt neue Abonnenten

Gedenktage.

16. Juli.

1834 Der Großkaufmann und Kolonisations Franz Adoff Eduard Lüdert geboren.
1846 Der Philosoph Friedrich Paulsen in Vangerhorn geboren.
1872 Der norwegische Polarforscher Roald Amundsen in Borge geboren.
Sonnenaufgang 4,01 Sonnenuntergang 20,10
Mondaufgang 4,32 Monduntergang 21,22

Merkwürdige Selbstbezüglichungen.

Sensation in Paris. — Die Selbstbezüglichung als Liebesopfer. — Anstößige Geständnisse. — Ein Mord und 120 Mörder.

Paris hat in krimineller Hinsicht ein paar neue Sensationen. Es handelt sich um zwei sonderbare Fälle von Selbstbezüglichungen, die gerade darum besonders erwähnenswert sind, weil sie einen gewissen Beigeschmack haben. Im Zuchthaus von Agen hat ein Verurteilter das Geständnis abgelegt, den fünfzehnjährigen Sohn Leon Daubets vor acht Jahren ermordet zu haben. Diese Affäre wirkte damals großen Staub auf, denn Leon Daubet ist der Herausgeber der „Action“, und er behauptete, daß sein Sohn Philipp das Opfer eines Anarchistenmordes geworden sei, obgleich ein Chauffeur seinerzeit angab, der junge Daubet habe sich selbst erschossen. Dem jetzigen Geständnis des Zuchthäuslers steht die Polizei sehr skeptisch gegenüber, sie nimmt an, daß es sich für den Zuchthäusler lediglich darum handelt, durch Verfabren und Prozeß ein bißchen Abwechslung in sein Dasein zu bringen.

Der zweite Fall einer merkwürdigen Selbstbezüglichung spielt gleichfalls in Paris. Eine in Paris erzogene 17-jährige Italienerin lernte einen Landsmann kennen, in den sie sich unsterblich verliebte. Dieser Landsmann, Alno Pallucci ist sein Name, beging eines Tages an dem französischen Malermeister Verne einen Mord und war von Stunde an verschwunden. Das Mädchen stellte sich der Polizei und erklärte, daß sie selbst die Mörderin sei. Der Polizeikommissar und die Untersuchungsbehörden glaubten dieses Geständnis nicht, sie ersuchten sie, ihre Selbstbezüglichung doch zurückzunehmen, aber sie beharrt noch heutigen Tags auf dem Standpunkt, daß sie die Mörderin sei. Eine Reihe von Monaten Untersuchungsarbeit haben die Liebe und Geständniswut des Mädchens nicht abblühen können und die Staatsanwaltschaft hat jetzt Anklage gegen die junge Italienerin erhoben, allerdings nicht wegen Mordes, sondern nur wegen Beihilfe zum Mord. Auch diesem Prozeß sieht man mit großer Spannung entgegen.

In Paris ist es vor vielen Jahren sogar einmal vorgekommen, daß sich jemand des Mordes an dem Kapellmeister Hauberte beschuldigete. Er wußte von dieser Tat eine so präzisierte Darstellung zu geben, daß man keinerlei Zweifel in seine Aussagen setzte. Der Mann wurde zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt, mußte aber vor einem Jahr etwa herausgelassen werden, weil ein Anderer, und zwar diesmal der richtige Täter, auf seinem Sterbette das Geständnis ablegte, den Mord begangen zu haben.

Daß diese Selbstbezüglichungen nun gerade in Paris spielen, ist nicht etwa eine besondere Charakteristik der dortigen Kriminalistik, sie ist auch sonst durch nichts begründet, denn jedes Land kennt die merkwürdigen Selbstbezüglichungen, die Leute mit der Geständniswut. Die Ursachen dieser Fallgeschicknisse können natürlich mannigfacher Art sein. Einmal ist es das reine Liebesopfer, das einen Menschen bewegt, eine Schuld auf sich zu laden, ein andermal ist es die Tat kranker und geisteschwacher Menschen und zum Dritten kann das Fallgeschicknis aus böswilligen Motiven entspringen, um die Arbeit der Polizei zu erschweren und die Flucht des wahren Täters besser zu ermöglichen.

Wir haben bei dem Artisten Urban, der den Kinodirektor Schmoller ermordete, erfahren, daß sich der Bruder des Täters als Mörder bezeugte, weil er seinen Bruder vor Strafe bewahren wollte. Also der typische Fall eines sogenannten Liebesopfers. Im gleichen Mordfall bezeugte sich ein Hamburger Kellner des Mordes, er wurde nach Berlin transportiert und erst hier stellte sich heraus, daß sein Geständnis falsch war, es handelte sich um einen geisteschwachen Menschen. Es brauchen keineswegs immer gleich Mörder zu sein, die jene merkwürdigen Selbstgeständnisse hervorgerufen, im Gegenteil, wir finden derartige Fallgeschicknisse bei allen größeren, strafbaren Verbrechen. Unter den Angehörigen gewisser Organisationen herrscht zuweilen eine wahrhafte Geständniswut, um die Polizei von dem richtigen Täter abzubringen und sie auf eine falsche Fährte zu locken.

Am bestigsten leidet selbstverständlich die Mordkommission unter solchen Fallgeschicknissen, denn Mord ist ein Verbrechen, das ein allgemeines Interesse wachrufen, die durch Zeitungen, Nachrichten und Anschläge binnen weniger Stunden zu einer ganz großen Sensation gesteigert sind. Da kommen nun alle möglichen Leute, die sich selbst bezeugen, die Tat begangen zu haben und die Berliner Mordkommission weiß von einem Mordfall zu berichten, der zwar schon einige Jahre zurückliegt, in dem sich hundertundzwanzig verschiedene Personen der Täterschaft bezeugten, unter denen der wahre Mörder selbstverständlich nicht war. Die Kriminalisten haben es sehr bald heraus, ob es sich um falsche oder echte Geständnisse handelt, denn es gibt doch so tausendfältige Dinge, die scheinbar nur Nebensächlichkeiten sind, die aber dem Kriminalisten den untrüglichen Beweis liefern, ob jemand als Täter in Frage kommt oder nicht. Meistenteils geht den Fallgeschicknissen schon die genaue Ortskenntnis der Stelle ab, an der sich die Tat abgespielt hat und hier verwickelt er sich bereits in zahllose Widersprüche.

Unter den Selbstbezüglichungen gibt es Hunderte von interessanten Fällen, die nicht selten ein Bild von den verworrensten Grenzen menschlicher Zurechnungsfähigkeit entwerfen!

Kaltes Licht ist erfunden!

Der Energieverbrauch des wärmenden Lichts. — Unrentabilität. — Kommt das absolute Licht? — Die Beleuchtung als Heizkörper.

Bereits auf der letzten Weltkonferenz beschäftigte man sich auf mehreren Sonbertagungen mit dem Problem der Beleuchtung. Man wies damals nach, daß rund 95 Prozent der von den Lampen ausgenommenen Energien verloren gehen und nur die restlichen Prozente die wirkliche Leuchtkraft bestreiten. Das Leuchten ist also nur eine Nebenerscheinung des Brennens, aus welchem Grunde also jede Glühlampe und jeder Beleuchtungskörper einen starken Erwärmungsprozeß durchmacht und sich äußerlich erhitzt. Die Wissenschaft hat sich über diesen Vorgang stets geirrt und sie wußte nicht, wie sie ihm beikommen sollte. Wir haben aber die Verpflichtung mit unseren Kohlenvorräten, die sich auch einmal erschöpfen werden, recht sparsam zu Rate zu gehen und können es uns nicht leisten, überflüssige Energien glatt zu vergeuden.

Jetzt hat man sich erneut diesem Problem zugewendet und es ist einem Forscher am Kaiser-Wilhelm-Institut gelungen, auf chemischem Wege absolutes, das heißt, nicht bühendes Licht zu erzeugen. Nähere Einzelheiten sind darüber leider noch streng geheim gehalten. Jedenfalls hat derselbe Forscher an Hand angestellter Untersuchungen sehr einwandfrei nachgewiesen, daß nur 2 Prozent der ausgenommenen Energie von unseren Lampen als Licht ausgestrahlt werden.

Es ist von den Menschen sehr oft als lästig empfunden worden, daß die Beleuchtungskörper stark bühend wirken. Als man seinerzeit nur die Gasbeleuchtung kannte, empfand man diesen Vorgang doppelt störend. Eine mehrflammiige Gasströmung erzeugte eine derartige Wärme, daß man nicht selten selbst im Winter das Zimmer unbeheizt lassen konnte. Es wird wahrscheinlich auch keine Möglichkeit geben, daß das Gas nicht bühend wirkt, weil es sich hierbei um einen sogenannten offenen Verbrennungsvorgang handelt. Die Erzeugung der elektrischen Beleuchtung brachte nach dieser Richtung hin einen Wandel, denn die Glühlampe strahlte lange nicht die Wärme aus, wie das Gas, wenigstens war die

Stärkeverteilung fast konzentriert, das heißt, ihr Wirkungsfeld war mehr örtlich beschränkt. Aber auch diese Lästigkeit ganz zu vermeiden, ist der Zweck der neuen Erfindung. Die Technik und Elektrizitätswirtschaft hatte natürlich seit langem erkannt, daß alle überflüssige Energie einen reinen Brennsvorgang und keinen Leuchtvorgang erzeugt, und aus dieser Erkenntnis heraus schuf man denn ja auch die elektrischen Heizkörper, elektrischen Ofen, Wärmeföhen und dergleichen, indem man die Metallfäden verstärkte und damit auf Kosten der Leuchtkraft eine reine Störentwicklung herbeiführte.

Künftighin werden wir vielleicht in der Lage sein, Glühlampen in unserem Besitz zu wissen, die bei noch so hoher Heizkraft keine Wärme entwickeln werden und die wir getrost anfassen können, ohne uns dabei die Finger zu verbrennen.

Die Entwicklung der Soziallasten.

In der Zeitschrift der Vereinigung der deutschen Arbeitsgeberverbände wird von Adolf v. Bülow eine Uebersicht über die Entwicklung der Aufwendungen für soziale Zwecke in Deutschland gegeben. Die Gesamteinnahmen der verschiedenen Institute der sozialen Fürsorge zeigen folgende Entwicklung in Millionen Reichsmark:

	1913	1930
	Markt	Nachkriegs-
		Geldwert
Krankenversicherung	666,9	1.000,3
Invalidenversicherung	419,3	629,0
Angestelltenversicherung	141,7	212,5
Unfallversicherung	212,8	319,2
Knappschafts-Vers.	—	—
Erwerbslosenfürsorge	—	2313,2
Deffentl. Wohlfahrtspflege	660,0	999,0
Verlorgg. d. Kriegsofper	29,7	44,6
Insgesamt	2130,4	2204,6
Abgerundet in Milliarden	2,1	3,2
		10,8

Es erübrigt sich, zu dieser ungeheuerlichen Steigerung der sozialen Lasten der deutschen Wirtschaft noch ein Wort zu sagen.

Schwerer Autounfall. Der Achtzylinder-Wannemann-Wagen der Familie Reinhard Wannemann aus Remscheid prallte mit einem Motorradfahrer zusammen. Mit großer Wucht wurde das Automobil gegen einen Baum geschleudert, wobei es völlig in Trümmer ging. Fräulein Saida Wannemann, die den Wagen steuerte, und eine ältere Hausdame, kamen mit leichten Verletzungen davon, während der Chauffeur und zwei junge Hausangestellte schwere Verletzungen davontrugen.

Großindustrieller verunglückt. Der Berliner Großindustrielle Geheimrat Werner Schütte, Inhaber der Maschinenfabrik Schuchardt u. Schütte, der mit seiner Gattin im Bad Belles weilte, ist auf der Rückreise nach Berlin im Kraftwagen in der Nähe von Kralin in Jugoslawien schwer verunglückt. Schütte und seine Frau wurden lebensgefährlich verletzt.

Tod in den Alpen. Bei der Besteigung des Mont Blanc stürzte ein Tourist in einer Höhe von 800 Metern ab und blieb mit zerschmetterten Gliedern tot liegen. Drei andere Touristen verunglückten in 300 Meter Höhe und erlitten schwere Verletzungen.

Drei Kinder verbrannt. In einer kleinen Ortschaft in der Nähe von Debrecin (Ungarn) sind drei Kinder im Alter von 1 bis 3 Jahren, die von den Eltern allein zu Hause gelassen wurden und mit Streichhölzern spielten, bei lebendigem Leibe verbrannt.

Trübnereinsturz. In Saintes Maries-de-la-Mer bei Marseille stürzte eine Tribüne einer Stierkampfarena ein. 40 Personen wurden unter den Trümmern begraben. Zehn erlitten schwere Verletzungen.

Flugzeugunglück in Paris. Ein französisches Verkehrsflugzeug ist südlich von Grenoble wegen ungünstiger Sicht gegen eine Bergspitze geflogen und abgestürzt. Der Pilot und zwei Passagiere wurden getötet, zwei weitere Passagiere schwer verletzt.

Der Liebe Sieg

Roman von Margarete Ankelmann

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Sylphe, du tust mir weh. Du mußt es wissen, daß ich noch nie für eine Frau gefühlt habe wie für dich. Mit dir ist etwas ganz Neues, Unbekanntes in mein Leben gekommen. Es wurde etwas in meinem Innern wach, das ich niemals zuvor gekannt hatte. Du hast das in mir erweckt, was rein ist und gut. Bei dir sind Leidenschaft, Glück, Ruhe und Frieden. Du bist, du süße Frau."

Sylphe lauschte beseligt seinen heißen Worten; sie überließ sich erschauernd seinen zärtlichen Liebesworten. In ihr jubelte es, eine Glückseligkeit ohnegleichen wollte ihr fast die Brust zerprengen. Das Blut der Großmutter erwachte in ihr, schäumend, glühend. Sie war nicht als das lebende Weib, das feurig die verlangenden Küsse erteilte, die von den Lippen des Mannes auf sie niederregneten.

Ein hartes Klopfen riß die beiden aus ihrer Versunkenheit. Ein halbwegsiger Araber stand vor der Tür, mit einem Telegramm in der Hand, einer Depesche für Helner.

Sylphe warf das kleine Kuvert ihrem Manne zu. "Da, Helner, sicher ein Gruß von zu Hause!"

Es flatterte zu Boden, ehe der Mann es auffangen konnte, und es blieb dort liegen. Die beiden beachteten das kleine Kuvert nicht weiter. Es würde sicher nichts von Bedeutung sein, ein Gruß aus der Heimat. Es waren schon viele solcher Depeschen gekommen, seitdem sie von zu Hause weg waren, das konnten sie noch früh genug lesen.

Jetzt gab es Wichtigeres zu tun. Helner setzte sich neben seine Frau und sah zu, wie sie mit ihren schmalen Fingern köstliche Früchte zerlegte. Dann nahm sie die Scheiben in die Hand, um sie ihm in den Mund zu stecken. Es war Abend, als sie zusammen an das große, bogige

Fenster traten. Sie sahen zu, wie die Sonne blutrot unterging, bis der Horizont in einem rötlich verschimmenden Dunst verschwand. In graublauer Ferne lagen die schlanken Minarettis, die Tempel und die Säulen; die Häuser und die Türme waren in nebelhafte Schatten gehüllt. Bis der bleiche, silberne Mond erschien und alles mit seinem milden Licht verklärte.

Sylphe hatte die matte Ampel des Zimmers entzündet und dann die kleine Kaffeemaschine zurechtgerückt. Ein feiner Duft von köstlichem Kaffee durchzog das Zimmer, das märchenhaft prächtig ausgestattet war. Draußen rieselte leise ein Wasser — es lag ein unendlicher Zauber über dem Gemach.

Plötzlich sagte Sylphe: "Du, Helner, mache doch die Depesche auf. Wir wollen doch einmal sehen, wer an uns denkt. Vielleicht Tonia und ihr José..."

Helner hob langsam das vergessene Papier auf und sah lächelnd auf seine Frau: "Du, Sylphe, wenn es nun aber doch nur für mich bestimmt ist?"

"Wie?"

"Ja, siehst du, Sylphe, diesmal ist die Depesche ausdrücklich an mich adressiert, während sie sonst immer die Telegramme an uns beide richteten. Vielleicht betrifft der Inhalt der Depesche doch nur mich!"

"Halt, Helner, Geheimnisse gibt es nicht. Aber lies nur ruhig, ich werde ja doch gleich erfahren, was drin steht."

Sie legte sich auf das Ruhebett, verschänkte die Arme unter dem Kopf und sah erwartungsvoll zu ihrem Manne auf. Plötzlich sprang sie erschrocken auf und sah angstvoll in sein erblautes, fassungsloses Gesicht.

"Um Gottes willen, Helner, was ist dir?"

"Da, lies..." Seine heisere Stimme konnte nichts weiter herausbringen; er gab Sylphe das Telegramm.

Sylphe las: "Vater heute morgen einem Schlaganfall erlegen. Erwarten eure sofortige Rückkehr. Franziska."

"Mein Gott, wie entsetzlich, gerade jetzt, vor Ruths Hochzeit!" rief Sylphe aus. Große Tränen rannen ihr über das Gesicht.

Helner stand am Fenster und schaute mit starrem Ge-

sicht in die Landschaft hinaus. Nun endete diese herrliche Reise auf diese schreckliche Art. Sie mußte abgebrochen werden, nichts blieb mehr übrig von dem Schönen, das noch auf sie gewartet hatte. Nun mußte er mit Sylphe zurück in das alte Schloß, das noch nicht fertig hergerichtet war, wo es noch ganz düster war und sah.

Und dann... die Mutter würde mit ins Schloß ziehen, und die Schwestern, bis zu ihrer Hochzeit. Sie würden sicher nicht stören, aber sie hatten sich beide so auf das Alleinsein zu Hause gefreut. Allein im eigenen Heim — und nun...

"Helner, wir müssen sofort packen und abreisen. Das Telegramm ist gestern abend ausgegeben worden. Ich glaube, wir werden zur Beerdigung doch nicht mehr zurechtkommen; aber vielleicht geht es doch noch."

"Das ist ausgeschlossen, Sylphe". Du weißt, daß die Dampferverbindungen nach Italien nicht immer gut sind. Fünf Tage werden immerhin vergehen, ehe wir heimkommen. Mein Gott, das ist alles so schrecklich."

"Die arme Mama. Und Ruth, ach Ruth. Es ist furchtbar. Aber wir müssen fort, heute noch, daß wir wenigstens bis zur Dampferstation kommen."

"Nur ruhig Blut, Sylphe. Wir müssen uns in Geduld fassen. Wir wollen vor allem zurückdeckschieren, und dann gehe ich aufs Konsulat. Aber rege dich nicht auf, Sylphe, ich bitte dich. Ich werde alles erleben. Du sollst dich hinlegen und mir alles überlassen. Ich werde sehen, daß wir auf dem schnellsten Wege nach Hause kommen."

"Ach, Helner, Ruhe habe ich doch nicht. Ich werde gleich die Koffer packen lassen, damit alles bereit ist, wenn wir fahren können. Ich wäre so froh, wenn wir bald daheim sein könnten. Die arme Mama, sie wird dich nötig brauchen, Helner. Oh, Helner, wie siehst du aus? Mein lieber, lieber Junge."

"Sylphe, nun ist es aus mit unserem Alleinsein auf Zesened. Mama hat ein Recht dazu, dort zu wohnen. Nach dem Hausgesetz steht ihr ein Teil des Schlosses zu. Und die Schwestern haben dort Heimatrecht, bis sie verheiratet sind."

(Fortsetzung folgt.)

Musik und Fern

Tragischer Abbruch der Niederräder Bluttat.

Frankfurt a. M. Die gemeldete Bluttat in Niederrad hat einen tragischen Abbruch gefunden. Der 33-jährige Reisende Willy Franke starb infolge einer zu starken Dosis Morphium. Der ärztliche Befund nach der Tat Frankes hatte ergeben, daß er bei der Tat im Morphiumrausch gehandelt hatte. Seine Frau fand ihn tot im Bett liegend. Er hatte noch eine Morphiumspritze in den Händen. Franke war Schwerkriegsbeschädigter und hinterläßt Frau und zwei unmündige Kinder. Er sollte zur Entwöhnung in eine Anstalt nach Gießen gebracht werden.

Das Herz eines Schupos.

Kassel. Ein Beamter der Kasseler Schutzpolizei beobachtete einen kleinen Jungen, der in der Auslage einer Bäckerei ein Brot stahl und dann fortlief. Er verfolgte den Knaben, der in seiner Aufregung — Kartoffelschalen erbrach! Betroffen von dem Beweis solcher Not nahm der Beamte den Jungen an die Hand und bezahlte das Brot für ihn, um ihn dann der Mutter, die mit ihren Kindern in drückendster Not lebt, zurückzubringen. Später brachte er der Frau einen Korb mit Lebensmitteln, die er von seinem geringen Einkommen für sie gekauft hatte. Der Name des Beamten war nicht feststellbar. Er zog es vor, unbekannt zu bleiben.

Frankfurt a. M. (Schwere Messerstecherei.) Auf dem Garküchenplatz entstand zwischen zwei Arbeitern eine Schlägerei, wobei einer mit einem Messer schwere Verletzungen am Kopf erhielt. Der Täter wurde verhaftet.

Darmstadt. Das Schwurgericht der Provinz Starkenburg verurteilte nach zweitägiger Verhandlung den 25-jährigen Schuhmacher Karl Holzner aus Bensheim, der seinen Hausherrn, den Schlossermeister Sartorius, erstochen hatte, wegen Totschlags unter Zuhilfenahme mildernder Umstände zu fünf Jahren Gefängnis und Abkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre. Der Verurteilte wird gegen das Urteil Revision beim Reichsgericht einlegen. Strafmildernd wurde berücksichtigt, daß der Getötete und auch dessen Frau zur Gerechtigkeit des Angeklagten viel beitrugen. Beide hatten Holzner öfters mißhandelt. Auch bei der verhängnisvollen Bluttat hatte er von Sartorius den ersten Schlag erhalten. Trotzdem konnte das Gericht die vom Verteidiger als vorliegend erachtete Notwehr nicht anerkennen, war vielmehr der Ansicht, daß sie höchstens im Anfangsstadium vorgelegen haben könnte.

Wenn die Frau mit dem Freund baden geht.

Offenbach. Eine junge Frau von hier war mit ihrem Freund am „Grünen See“ in den Diefesheimer Steinbrüchen baden gegangen. Plötzlich erschien der Ehemann und schlug auf die Frau ein und zerriß ihr die Kleider, so daß Erschau bei Verwandten geholt werden mußte. Der schlagfertige Ehemann hatte bald alle Badegäste als Gegner, die ihn verprügelten, so daß er unter Zurücklassung seines Fahrrades flüchten mußte.

Lauterbach. Bei einem hiesigen Tankstelleninhaber fuhr ein Auto vor, dessen beide Insassen Betriebsstoff für ihren Wagen forderten. Nachdem dieser Wunsch erfüllt war, verlangte der Venker des Autos eine Quittung, ohne aber Geld bereitzuhalten, jedoch ließ er gleichzeitig den Motor anlaufen. Dieses Manöver kam dem Tankstelleninhaber verdächtig vor, und als er nun forderte, zunächst Geld herauszurufen, versuchten die beiden Insassen des Autos kurzzeitig davonzufahren. Jedoch war der Tankstelleninhaber rasch emporgeklommen auf den Wagen gesprungen und hatte blitzschnell den Schlüssel zum Anlasser herausgezogen, so daß der Wagen stehen blieb. Die beiden Schwindler suchten nun kleinmütig zu Fuß das Weite unter Zurücklassung des irgendwo gestohlenen Wagens. Sie konnten aber nach Verwahrung des Autos mit einem Lauterbacher Kraftwagen verfolgt und in der Nähe des Dorfes Blikenrod dinast gemacht werden. Die beiden Verhafteten kamen nach Lauterbach ins Gerichtsgefängnis, wozu sich einige Zeit später der Dritte in ihrem Bunde gesellte, der vor dem Lauterbacher Gastspiel den Wagen verlassen hatte und in der Nähe von Grebenhain gefaßt werden konnte. Das von dem Trio gestohlene Auto trägt das Kennzeichen III 25 510. Die drei Spitzhaken sind der 22-jährige alte Hilfsmonteur Faulring aus Leipzig, der 20-jährige alte Schneider Wilhelm Damm aus Nöhlau bei Halle und der 22-jährige Hausbursche Paul August aus Leipzig.

Offenbach a. M. (Der nasse Tod.) Beim Baden im Main ertrank der 24-jährige Hausbursche R. Rasport von hier. Der des Schwimmens kundige junge Mann versank plötzlich in der Tiefe. Die Leiche wurde noch nicht geborgen.

Küßelsheim. (In die falsche Kühle geraten.) Beim Essen verschluckte ein Arbeiter einen spitzen Knochen. Der junge Mann mußte ins Krankenhaus verbracht werden.

Bodenheim. (Schwerer Einbruch.) In das Weinhaus „Zur Winkerschänke“ wurde ein schwerer Einbruch verübt. Eine vollständige Radioeinrichtung aus der Gaststube, 15 bis 20 Flaschen Wein aus dem Keller und acht schöne Weingläser mit Handmalerei ließen die Diebe mitgehen. Von den Bewohnern des Hauses hat niemand etwas von dem Einbruch bemerkt.

Dieburg. (Mit dem Fahrrad an die Kriegergräber Frankreichs.) Einige Dieburger haben auf dem Fahrrad eine Reise nach Frankreich angetreten, um die Kriegergräber zu besichtigen. Bei dieser Gelegenheit besichtigen sie auch Paris, wo sie jetzt eingetroffen sind.

Elchelsachsen. (Wildschweine im Vogelsberg.) Die Wildschweine, die bisher nur in den Waldungen bei Nidda sehr häufig austraten, sind jetzt bis ins Gebirge vorgeedrungen. Seit einiger Zeit zeigen die Ränder unserer Feldmark ihre Spuren.

Mainz. (Im Rausch bestohlen.) Nach „erfolgreichem Besuch“ einer hiesigen Wirtschaft begab sich ein Schlosser von Brehenheim in die Anlage und ruhte sich auf einer Bank von der Mühe und Last aus. Dabei schlief er ein und als er erwachte, war sowohl sein Fahrrad als auch ein daran befindlicher Kofferapparat verschwunden.

Marienberg, Westerbald. (Zwei Bauernhöfe abgebrannt.) In Linden entstand in der Scheune des Ludwig Schneider Feuer, das bald auf das gesamte Anwesen übergriß. Noch ehe die Pflichtfeuerwehr zur Stelle war, hatte auch schon das Nachbargebäude des Albert Müller Feuer gefangen. Während das Mobiliar im Hause Schneider gerettet wurde, ist das Möbiliar des Albert Müller zum größten Teil verbrannt. Die landwirtschaftlichen Geräte wurden ebenfalls ein Raub der Flammen. Die beiden sehr gut erhaltenen Häuser sind dem Feuer vollständig zum Opfer gefallen. Als Entstehungsursache wird Blühschlag angenommen.

Wiesbaden. (Selbstmordversuch im Gerichtsaal.) Der aus Berlin stammende 24-jährige Kaufmann Kurt Hoffmann hatte sich wegen Zuhälterei vor dem hiesigen Gericht zu verantworten. Nach Verkündung des auf sechs Wochen Gefängnis lautenden Urteils schnitt sich Hoffmann mit einer Rasierklinge in den linken Unterarm und brachte sich eine tiefe Fleischwunde bei. Die bloßliegende Pulsader blieb unverletzt. Der ganz fassungslose Angeklagte nahm zur Beruhigung eine Zigarette an und wurde wieder in das Gerichtsgebäude abgeführt. Von dort wird er in den nächsten Tagen nach Berlin transportiert, wo er sich wegen eines ähnlichen Falles zu verantworten haben wird.

Wiesbaden. (Zwei Monate Gefängnis wegen schweren Einbruchs.) In der Nacht zum 3. Mai wurde, wie erinnerlich, in Dohheim ein Einbruch in das Geschäftslokal von Rhein-Main verübt. Die Einbrecher, Wilh. Köppen und dessen Freund August Schumann, hatten den Rolladen hochgehoben und die Ladentür zu öffnen versucht. In dieser Tätigkeit wurden sie gestört und flüchteten. Auf der Flucht wurde Köppen von dem verfolgenden Polizeibeamten erschossen. Schumann wurde später als Mittäter festgenommen. Jetzt hatte sich Schumann vor dem Schöffengericht zu verantworten, das ihn wegen verübten schweren Einbruchdiebstahls zu zwei Monate Gefängnis verurteilte.

Julda. (Schwerer Kircheneinbruch.) In einer der letzten Nächte drang ein Dieb in die Kirche zu Weidenau, öffnete die Tür zur Sakristei mit einem Nachschlüssel und stahl eine Monstranz und zwei Kelche. Von dem Täter fehlt jede Spur.

Kassel. (Vom Starkstrom getötet.) In Sandershausen ereignete sich ein tödlicher Unglücksfall. Der Monteur Ludwig Sasse vom Kasseler Elektrizitätswerk war mit Ausbesserungsarbeiten am Ortseisen beschäftigt. Als er, in der Annahme, daß der Strom ausgeschaltet sei, den Drähten zu nahe kam, wurde er sofort vom Starkstrom getötet.



Massenandrang bei der Sparkasse.

Infolge der Zahlungstrockenheit bei der Danabank erschienen Tausende von Konteninhabern bei der Sparkasse der Stadt Berlin, um ihre Spareinlagen abzuheben. Der Andrang war so stark, daß ein stärkeres Polizeiaufgebot für Ordnung sorgen mußte.



Schmelings Heimkehr.

Mag Schmeling mit Kränzen und Blumen beladen und seine Mutter nach der Ankunft im Flughafen Berlin-Tempelhof.

Die Holländer zögern

Mit der Bellefierung westdeutscher Märkte.

Essen, 15. Juli. Auf dem Essener Grobmarkt, der einen Kreis von rund 800 000 Personen mit Kartoffeln, Obst und Gemüse, sowie sonstigen Lebensmitteln versorgt, machten sich heute dadurch die ersten Auswirkungen der deutschen Finanzkrise bemerkbar, daß die holländischen Großhändler mit ihren Lieferungen zurückgeblieben. Sie weigerten sich zum Teil, deutsche Reichsmark in Zahlung zu nehmen. An anderen Stellen wurden Käufe in Reichsmark abgeschlossen, dabei aber die Mark mit rund

50 Tents in Rechnung gestellt. Bei längerem Anhalten der Devisenperre dürfte die holländische Einfuhr vorübergehend fast vollständig eingestellt werden. Die Verlangung der Bevölkerung mit Kartoffeln, Obst, Gemüse, Eiern und anderen Lebensmitteln wird dadurch jedoch kaum berührt, da genügend deutsche Ware herangeschafft werden kann.

Lohnverhandlungen in Nordwest verlagert

Dortmund, 15. Juli. Die unter dem Vorsitz des Schlichters von Westfalen für die Eisen- und Stahlindustrie der Nordwestlichen Gruppe geführten Lohnverhandlungen wurden auf Freitag, den 24. Juli verlegt, um dem Schlichter Gelegenheit zu geben, das ihm von beiden Parteien vorgelegte umfangreiche Material im einzelnen durchzuprüfen.

Neue Zusammenrottungen in Essen

Essen, 15. Juli. Am Dienstagabend gegen 19.30 Uhr, hatte sich nach der Auflösung eines Demonstrationzuges im Stadtviertel Segeroth ein Trupp von etwa 30 Mann am Viehoferplatz angelammelt mit den üblichen Rufen „Nieder mit der Regierung“ usw. Ein einschreitender Polizeibeamter wurde sofort von zehn Personen umringt und tödlich angegriffen. Nach dem Polizeibericht versuchten die Angreifer den Beamten zu entlassen und auf ihn einzuschlagen. Als weitere Beamte erschienen und eingriffen, wurden vier beteiligte Personen festgenommen.

Wie inzwischen festgestellt wurde, handelt es sich um Kommunisten. Um 23 Uhr wurde durch ein Kommando der Schutzpolizei die Veltenstraße von rabaukhaften Elementen geläubert. Als die Beamten zur Festnahme von drei beteiligten Personen schreiten wollten, wurden sie aus den oberen Fenstern der anliegenden Häuser mit Blumenbüscheln und Flaschen beworfen. Gleichzeitig ging die Menge gegen die Beamten vor. Hierauf griffen diese zur Schußwaffe und gaben mehrere Schüsse ab. Ob jemand verletzt wurde, konnte bisher noch nicht festgestellt werden.

Sturm auf ein Wohlfahrtsamt

Dortmund, 15. Juli. Infolge der Kürzung der Wohlfahrtsunterstützung drang gestern nachmittag eine größere Menschenmenge in die Büroräume des Wohlfahrtsamtes in Dortmund-Mitte ein. Als die Polizei erschien, war es bereits ca. hundert Personen gelungen, in die Räume einzudringen, die auf gütliches Zureden der Beamten die Räume jedoch wieder verließen. Auf der Castroper Straße und in der Nähe des Marktplatzes hatten sich später etwa 1000 Personen angelammelt. Als von einigen Rädelsführern verurteilt wurde, die Menge aufzuputchen, ging die Polizei, die inzwischen Verstärkung erhalten hatte, mit dem Gummiknüppel vor, und es gelang ihr schließlich die Ruhe wiederherzustellen. Zwei Personen, die heftigen Widerstand gegen die Beamten leisteten, wurden festgenommen.

Der Stiefsohn der Mörder

Auflärung des Mordes bei Perl.

Triert, 15. Juli. Als Mörder des vor einigen Tagen bei Perl an der Mosel erschossenen ehemaligen Landwirtschafstinspektors Müller wurde der Stiefsohn des Ermordeten, der 21-jährige Erik Schmalz, am Dienstag nachmittag verhaftet. Er gestand gestern abend die Tat ein. Er sei am Mordabend mit seinem Stiefvater im Auto auf dem Nachhauseweg gewesen, unterwegs hätten sie dann einen heftigen Streit gehabt, in dessen Verlauf Müller, der stark angetrunken gewesen, ausgestiegen sei. In diesem Augenblick habe Schmalz seinen Stiefvater erschossen und die Leiche in den Straßengraben geworfen.

Arbeitszeitkürzung gilt auch für Lehrlinge

Köln, 15. Juli. In einem industriellen Werk wurde wegen Arbeitsmangels eine Verkürzung der Arbeitszeit im Einverständnis mit dem Arbeiterrat vorgenommen. Montags und Samstags wurde nicht gearbeitet. Von 14 Lehrlingen klagten zwei am Arbeitsgericht auf Zahlung der Stundenlöhne für die ganze Woche. Der Vertreter der Kläger machte geltend, es sei unzulässig, für die Lehrlinge die Arbeitszeit zu kürzen. Sie hätten Anspruch auf ständige Beschäftigung gegen Zahlung der im Lehrvertrag vorgesehenen Lohnsätze. Der Beklagte wandte ein, es bestehe keine Möglichkeit in dem Betrieb, die Kläger voll zu beschäftigen. Liebigens stehe im Lehrvertrag nichts über die Dauer der Arbeitszeit und so müßten sich auch die Kläger die Kurzarbeit gefallen lassen. Das Gericht schloß sich dieser Auffassung an und wies die Klage kostenpflichtig ab.

Zug fährt gegen Auto

Vier Tote.

Weglar, 15. Juli. Ein furchtbares Unfollungsfall hat sich heute abend in dem benachbarten Ort Burgsolms ereignet. Das Auto des Bauunternehmers Demmer aus Hüllippstein, das mit fünf Personen besetzt war, wurde an einem ungeschützten Bahnübergang von einem nach Weglar fahrenden Güterzug erfasst, 150 Meter weit bis an eine über den Solmsbach führende Eisenbahnbrücke mitgeschleift und vollkommen zertrümmert. Der Bauunternehmer, seine Frau und zwei erwachsene Töchter wurden zu Tode gequetscht und eine weitere Tochter so schwer verletzt, daß an ihrem Auskommen gezweifelt wird. Candense, die auf dem Felde arbeitete, versuchte, durch Zeigengeben das Zugpersonal zu verständigen, doch war es nicht mehr möglich, den Zug zum Stehen zu bringen.

Bunte Chronik

Herbern. (Anschlag auf den Fröhling Hamm.) Zwischen den Stationen Ermelingshoff und Wreth im Bezirk Herbern wurde am Sonntag morgen, wie erst jetzt gemeldet wird, ein Anschlag auf den Fröhling Hamm-Münster verübt. An vier verschiedenen Stellen waren große Eisenketten quer über die Schienen gelegt. Glühender Eisenblech wurde die Lokomotive beim Passieren der Strecke die Hindernisse weg, so daß größeres Unheil verhütet werden konnte. Nach den Spuren zu urteilen handelt es sich bei dem Täter um einen Sagenbüchsen, auf dessen Ergründung seitens der Bahnverwaltung eine hohe Belohnung ausgesetzt ist.